

Das Kreuz von Berak

Mahnmal-Wahrzeichen im Zentrum des Dorfes

Von Christian Burger/pcw

Im Jahre 1916, – damals, als der Erste Weltkrieg tobte, und die Söhne des Ehepaares Franz und Eva Burger geb. Walter, als Soldaten im Krieg eingezogen waren, entschloss sich das Ehepaar ein Steinkreuz errichten zu lassen. Es war ein Zeichen der Bitte, einer tiefgläubigen Familie, dass Gott ihre Söhne heil und gesund aus dem Krieg zurück schicken möge.

Aus Ungarn wurde der Marmorstein in Kisten herbeigeschafft, von Ortsbewohnern wurde das Kreuz im Zentrum des Dorfes aufgebaut, ein großes Bronzenkruzifix wurde angebracht und mit einer Marmortafel versehen, konnte man den deutschen Text lesen:

ZUR EHRE GOTTES ERBAUT 1916
von Franz u. Eva Burger geb. Walter

Um das Kreuz herum wurde eine eiserne Umrandung angebracht, ein Ziergarten angelegt und die Mutter pflanzte jedes Jahr aufs Neue die hübschesten Blumen und entzündete Kerzen, betete mit vielen anderen schmerz erfüllten Müttern auch für alle Beraker Söhne, die in den Krieg ziehen mussten. Jahre vergingen, die Beraker Söhne kehrten alle „dankbar an Gott“ heil aus den Wirren des Krieges nach Hause. Eva Burger, die einst bittende Mutter wurde zur dankenden Mutter.

Als Zeichen der tiefen Dankbarkeit pflegte und hegte Frau Burger weiterhin das KREUZ. Jeden Samstag entzündete sie fortan ein Öllicht und füllte die Vase mit Blumen. Diese liebe Gewohnheit wurde viele Jahre später alterswegen von Helene Burger übernommen und bis zum Tag der Vertreibung beibehalten.

Der Platz um das Kreuz wurde zum Mittelpunkt des Dorflebens. Er wurde auch Treffpunkt der Jugendlichen, er wurde in der Nähe auch zum Spielplatz der Kinder und der Sammelplatz der Erwachsenen beim Gespräch und beim Gebet. Das Kreuz wurde auch in das religiöse Brauchtum des Dorfes eingeschlossen, und zum alljährlichen Fronleichnamsfest wurde ein reichgeschmückter Altar nebenan errichtet und Feldmessen gefeiert. Nach der Vertreibung der Donauschwaben aus ihrer Heimat wurde es auch dunkel um das Kreuz. Schon weil die Inschrift nur deutsch war, hatte man das Kreuz von den verbliebenen Kroaten zuerst ignoriert, später geschändet. Man hatte sogar versucht das Kreuz mit einem Pferdegespann niederzureißen. Dieser böartige Versuch misslang, doch ein aus der Verankerung gerissenes, stark beschädigtes Kreuz blieb. Angeblich liegt das Kreuz jetzt auf dem Dachboden des Mesners, und das Schicksal dieses Kreuzes ist für immer besiegelt.



Die „Klein Kathipesl“ – unsere Dorfärztin

Von Theresia Epner
geb. Schwager

Die „Klein Kathipesl“. Sie hieß in Wirklichkeit aber Katharina Klein geb. Wirth und war unsere sogenannte Dorfärztin, oder wie man bei uns so gerne sagte: „dr Dorfdoktr für alles!“. Sie hat geschmiert und masiert, wenn der Bauch weh tat, sie hat geschmiert und massiert wenn man Halsweh hatte. Wenn Not am Manne war, holte man die Kathipesl schnell zu sich ins Haus, denn ein „richtiger Doktor“ war viele Kilometer von Berak entfernt und könnte bis zu einem halben Tag dauern. Ein Häferl wurde dann auf dem Bauchnabel aufgesetzt – und das für viele Wehwechen und viele Zwecke. Darunter eine Kerze auf einer Brotrinde. Diese wurde angezündet und ein Glas bzw. ein Häferl drübergestülpt. Das Glas kam auf den Nabel und saugte sich dort fest. Wenn es erkaltete, fiel es von alleine runter und schon fühlte man sich wie geheilt. Ja, es wurde immer wieder mal ein Dorfwunder geschehen! Und wie man so gerne weitersagte: „Wer glaubt, der wird auch selig!“

Kleinere Magenschmerzen und andere Wehen wurden so immer praktisch und einfach behandelt... Wenn es etwas schlimmes war, schickte die „Dorfärztin“ einen zu einem richtigen Arzt in die Stadt Vukovar, oder in geringeren Fällen holte man sich einen Stadtarzt ins Haus. Die Diagnosen von der „Dorfärztin“ waren aber meistens richtig. Einen erkrankten Blindarm erkannte sie sofort. Dann gings ab ins Krankenhaus nach Vukovar, meist mit einem holprigen Pferdewagen. Auch erkannte sie Brüche. Wenn ein Bein, oder Arm oder Fuß ausgerenkt war so wurde es an Ort und Stelle eingerenkt. Dann kam ein Umschlag drüber und bald war alles wieder gut. Als gute Medizin benutzte die Dorfärztin hauptsächlich bei Umschlägen Essig oder Schnaps.

Ja, die „Klein-Kathipesl“ half unzähligen Menschen in Berak. Sie war die geschätzte „Dorfärztin“ für alle Bewohner des Dorfes – Deutsche und Kroaten! Ja, die „Kathipesl“ half vielen, und sie selbst glaubte daran und hielt sich an ihre Erkenntnisse. Sie erreicht ja schließlich ein schönes Alter. Über 80 Jahre wurde sie. Sie überlebte viele ihrer Familienangehörigen. Zuerst den Gatten, dann Enkelsohn und Tochter, dann deren Sohn und bald darauf die Schwiegertochter, und zuletzt das Enkelkind. Jetzt lebt nur noch eine Enkeltochter und sechs Urenkel in Europa und Kanada.

.... Weiter gehts auf Seite DS13